

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 13

Vorwort: Editorial
Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werständnis sollten wir aufbringen für sie, nicht dauernd niederreissen, was von ihnen in mühseliger Arbeit zustande gebracht worden ist, und immer gilt es zu bedenken, dass der Staat wesentlich anders funktioniert als ein durchschnittlicher Haushalt. Wir sehen das am Beispiel der Bundesfinanzen, und noch deutlicher wird der Grössenunterschied angesichts der Hindernisse, die einem nationalen Fest im Wege stehen. Ein solcher Anlass, wir müssen uns das vor Augen halten, lässt sich nicht so einfach aus dem Boden stampfen wie eine Kindergeburtstagsparty, da müssen ganze Generalstäbe ans Werk, jahrelang, und Geld sollte natürlich auch vorhanden sein für die Millionen von Bratwürsten, die der Schweizer in solchen Stunden zu verdrücken pflegt. Kurzum: Nationale Feierlichkeiten wollen gut geplant und wohlüberlegt in Angriff genommen werden. Schnellschüsse bringen in diesem Bereich nichts, da empfiehlt es sich eher, keine Festhütten aufzustellen und auf den Ausschank von Freibier zu verzichten.

Wir sollten vorsichtig sein mit unserer Kritik am Bundesrat und an seiner Zurückhaltung, das Ende des Zweiten Weltkrieges zu feiern! Und wir dürfen der Regierung vor allem nicht vorwerfen, sie habe die Sache (aus politischen Gründen) versanden lassen. Der Bundesrat weiss sehr wohl, dass vor fünfzig Jahren ein Krieg zu Ende gegangen ist. Und er hat auch schon davon gehört, dass der damals geschlossene Frieden am 8. Mai 1995 gefeiert wird. In ganz Europa und ganz offiziell. Dass er selbst keine Party veranstalten will an diesem Tag, hat organisatorische Gründe: Es fehlte der Regierung ganz einfach an der nötigen Zeit, um ein zünftiges Fest steigen zu lassen – schliesslich liegt das Kriegsende nicht 700, sondern nur gerade 50 Jahre zurück –, in Otto Stichs Kasse herrscht Ebbe, und schliesslich ist es schwierig, in diesem kleinen und (von Ausländern) überbevölkerten Land ein geeignetes Festgelände zu finden, das allen Panzerhaubitzen, Offizieren und Soldaten genügend Platz bietet.

Seiner Vordenkerrolle wie immer mehr als gerecht werdend, hat der Bundesrat aber auch inhaltliche Gründe gefunden, die gegen eine Feier am 8. Mai sprechen: Die Schweiz braucht das Kriegsende deshalb nicht zu begiessen, weil sie an diesem Gemetzel gar nie teilgenommen hat und weil sie, auch dies gilt es zu berücksichtigen, als einziges Land den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gefeiert hat, recht bombastisch dazu. So gesehen, war der Bundesrat in dieser Sache nicht träge, sondern äusserst weitsichtig und, das vor allem, schneller als die andern. Mutiger auch: Wer steht denn schon hin und hebt das Glas auf den Beginn einer düsteren Zeit,

auf die eigene Tapferkeit, die gar nie wirklich unter Beweis gestellt werden musste von unseren Grossvätern und schon gar nicht von gewissen Herren Bundesräten? Die Schweizer. Sie haben den Feierlichkeiten den schönen Namen Diamant verliehen und sich zusammen mit den Veteranen ganz tüchtig auf die Schultern geklopft: «Fein haben wir das damals hingekriegt, wir Helden. Standfest sind wir geblieben. Den Marsch haben wir ihm geblasen, dem Hitler.»

Manch einer hat damals zwar ebenfalls «Sieg heil» gerufen, innerlich zumindest (dort aber laut und aus voller Brust), das war aber nicht so gemeint, denn damit wollten die Eidgenossen bloss den Feind verwirren, damit dieser nicht auf die Idee käme, auch die Schweiz zu überrollen. Das hat er nicht getan – wegen der abschreckenden Kampfkraft unserer Armee, glauben die strammen Kriegsgewinnler heute –, und das brauchte er auch gar nicht zu tun, weil die Schweiz damals schon auf bilaterale Verhandlungen setzte. Aber davon wollen wir nicht sprechen, denn auch die Geschichtsschreibung sieht die Realität in einem anderen Licht als unser Bundespräsident, der nicht müde wird, hoffnungsvoll in die Welt zu blicken und die Bevölkerung des Pessimismus schuldig zu sprechen, des grundlosen vor allem. Ob er das auch in seiner Rede am 8. Mai tun wird, wenn der Bundesrat in corpore an der Friedensfeier der Landeskirchen und des Israelitischen Gemeindebundes im Berner Münster teilnehmen wird?

Aber ja doch, Sie haben recht gelesen: Dafür will die hohe Regierung, obwohl sie das Kriegsende grundsätzlich als keiner Feier wert betrachtet, eine Stunde oder zwei freinehmen. Und Kaspar Villiger wird wieder einmal zum Volk sprechen dürfen. Die grossen Taten der Schweizer Armee loben. Den Opfern das magistrale Beileid aussprechen. Und hernach wieder schweigen. Darüber zum Beispiel, was der gute alte Edi von Steiger so getrieben hat in seiner Amtsstube. Dass nicht nur der Pilet-Golaz mit den Braunen sympathisierte, sondern andere hohe Schweizer ebenso. Und dass die offizielle Schweiz das Kriegsende im Grunde deshalb nicht feiern will, weil sie dadurch gezwungen wäre, der Wahrheit ins Antlitz zu schauen. Der Realität, wie unser Bundespräsident sagt, der ja gleichzeitig Verteidigungsminister ist. Auch geistiger.

INHALT

- 7 Der Ständerat müht sich mit dem Volkswillen ab**
- 8 Jetzt kommt die totale Quotenregelung!**
- 12 Kampf der Spielsucht: KLUCK fordert Taten**
- 14 Parteienfinanzierung: Machen Sie mit!**
- 33 Briefe, Impressum**
- 34 Mobbing: Was kann man dagegen unternehmen?**
- 41 Nebizin: Das neue Programm von von La Lupa, Comic-Seite**

Titelblatt: Martin Senn